

Phonetik, Phonologie und Prosodie der keltischen Sprachen

VO, WiSe 2011/12

Albert Bock

Perzeptionelles

L1 – (=Erstsprachen-)Phonologie beeinflusst nicht nur **Produktion**, sondern auch **Perzeption** von Sprache entscheidend. Untrainierte monolinguale Hörer_innen tendieren dazu, alle gehörten Laute teils nur entfernt ähnlichen Phonemen ihrer Muttersprache zuzuordnen.

→ Bsp.: Keine Unterscheidung zwischen engl. /θ/ und dt. /s/ auch in der Perzeption bei vielen Deutsch-Muttersprachler_innen (=D-L1).

Inselkeltische Sprachen als L2

- ▶ **Walisches** /ɸ/ für D–L1 meistens /xl/; für E–L1 meistens /fl/ oder /θl/. Bsp.: Floyd < Llwyd.
- ▶ **Goidelische** Unterscheidung palatal vs. velar für D–L1 nur bei /x/ vs. /ç/, /s/ vs. /ʃ/ und /t/ vs /c/ (/tʃ/ substituiert) hörbar.
- ▶ „**Dublin–Irisch**“: /x/, /ç/, /k/, /c/ > alle /k/.
- ▶ **Bretonisch** unterscheidet /r/ und /x/. F–L1 behandeln die beiden als Allophone.
- ▶ **Kornisch** unterscheidet /iw/, /ɛw/, /yː/. Für E–L1 typisch: alles ist /juʊ/.

Folgen für Spracherwerb

- ▶ Je weniger Kontakt zu L1-Sprecher_innen, desto weniger **Korrektiv**.
- ▶ Walisisch wird phonologisch tendenziell am besten gelernt (große, aktive L1-Gruppe).
- ▶ Größtes Problem haben wiederbelebte Sprachen. Manx: wenigstens Aufnahmen der letzten M-L1. Kornisch nicht einmal das.
→ Fast totale **Substitution** der kornischen durch englische Phonologie.

Markiertheit

Weiterer Grund: Walisisch hat für viele Hörer einen „charakteristischeren Klang“ als z.B. Bretonisch. Wird eher imitiert.

Grund: typologisch außergewöhnliche Merkmale sind stark markiert und fallen daher auf.

(Zur Erinnerung: in der Natürlichkeitstheorie **Markiertheit** und **Natürlichkeit** als Gegensätze).

